

Arthur Fontaine

St. Laurentius Schwemlingen

Pfarrei und Pfarrkirche



Heimatverein Schwemlingen e. V.

Texte, Fotos und Gestaltung: Arthur Fontaine, Fasanenweg 3, 66663 Merzig-Schwemlingen

In der Reihe „Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde“ des Heimatvereins Schwemlingen e.V. sind erschienen:

Band 1: Arthur Fontaine, **Schwemlingen**, Merzig-Schwemlingen 1985, ISBN 3-9801392-7-1

Band 2: Arthur Fontaine, **Die Kirche im Dorf... Christliche Tradition durch die Jahrhunderte - 80 Jahre Kirchengemeinde Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach**, Merzig-Schwemlingen 1988, ISBN 3-9801392-8-X

Band 3: Arthur Fontaine, **Schwemlingen – wie es war**, Bilder und Zeitungsberichte aus 100 Jahren Ortsgeschichte, Merzig-Schwemlingen 1990, ISBN 3-928037-91-9

Band 4: Arthur Fontaine, **Schwemlingen – aus Vergangenheit und Gegenwart**, Merzig-Schwemlingen 1994, ISBN 3-9801392-9-8

Eine weitere Publikation des Heimatvereins Schwemlingen:

Arthur Fontaine, **In Schwemlingen daheim – Portrait eines Ortes an der unteren Saar**, Merzig-Schwemlingen 2001, ISBN 3-928037-99-4

Hrsg. Heimatverein Schwemlingen e.V.

Copyright 2002 • PROVESA Verlag Brigitte Fontaine, Fasanenweg 3, 66663 Merzig-Schwemlingen Tel. 06861/88706, Mail: b.fontaine@provesa.de, Web: www.provesa.de

Druck: Druckhaus Fassbender, Hubertusstraße 22, 66693 Mettlach-Weiten, Tel. 06865/91010
Vertrieb: Heimatverein Schwemlingen e.V.

Alle Rechte vorbehalten; Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und des Autors

ISBN 3-928037-88-9

Vorwort

Von den Schwemlinger Heimatbüchern ist der 1988 erschienene Band 2 *„Die Kirche im Dorf...Christliche Tradition durch die Jahrhunderte – 80 Jahre Kirchengemeinde Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach“* schon seit Jahren vergriffen.

Da es immer wieder Nachfragen nach dem nicht mehr lieferbaren Buch gibt, hat sich der Heimatverein Schwemlingen mit dieser Broschüre zu einer Art Neuauflage entschlossen.

Allerdings erlaubt ihr im Vergleich zum ursprünglichen Buch begrenzter Umfang nur eine stark zusammenfassende Darstellung der Pfarrgeschichte. Demgegenüber ist die Beschreibung der Pfarrkirche „St. Laurentius“ in Wort und Bild zum Schwerpunkt erweitert worden. Insofern ist die Broschüre ein Kirchenführer durch das Schwemlinger Gotteshaus in seiner heutigen Erscheinung.

Möge diese Publikation ein weiterer Mosaikstein im Bild unseres Heimatortes Schwemlingen sein.

Um 1150 Die Ersterwähnung Schwemlingens als „Svaemedinga“ in einer Güterrolle des Klosters Mettlach ist gleichzeitig das erste christliche Zeugnis aus unserem Ort. Die beiden letzten Zeilen der im folgenden Auszug wiedergegebenen Urkunde lauten:

„Heimo von Svaemedinga schenkte auf dem Altare des hl. Lutwinus 2 Joch (Land) für das Seelenheil seiner Tochter Gerburga, die zwischen (Wald-)Wieß und Büdingen liegen, in einem Gelände, das Hundesdale heißt“.

Walter & filius n. Ardo. filii Gualteri de meysa. tradidit sup altare s. l. ut vult n. n. euphros. p salutem anime marie sue. q s. vitta & schiff. ppe palude.

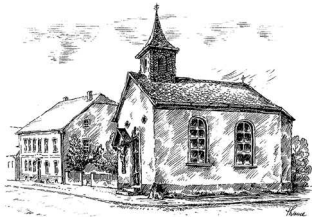
Ruthe qda de Buosunga. Gebilo nomine. tradidit n. meysa. q s. i. eade villa. i loco q dicitur Eudunag. Re. p remedio anime sue.

Heimo de Svaemedinga. tradidit sup altare s. l. ut vult n. n. meysa. p salutem anime sue Gerburgae. qui s. int v. v. v. s. & Buosunga. i loco q dicitur Hundesdale.

Die erste urkundliche Erwähnung Schwemlingens

1569 Das Dorf Schwemlingen gehört nach einem Visitationsbericht der Pfarrei St. Gangolf am Montclairberg neben anderen Orten der Umgebung als Filiale zu dieser Pfarrei. Die hier erstmals urkundlich direkt bestätigte Zugehörigkeit bestand aber bereits seit der Gründung der Pfarrei St. Gangolf im 10./11. Jahrhundert, wie aus anderen Dokumenten und Hinweisen erschlossen werden kann.

1739 In Schwemlingen gibt es nach einem Visitationsbericht der Pfarrei St. Gangolf eine Kapelle. Aus anderen Quellen ist erwiesen, dass diese Kapelle bereits um 1600 erbaut worden ist. Sie hatte den Pestheiligen Sebastian und den Märtyrer Laurentius als Patrone.



Die Schwemlinger Kapelle um 1900 (Zeichnung Alois Thorne)

1760

Die Schwemlinger überreichen dem Trierer Weihbischof anlässlich einer Visitation der Pfarrei St. Gangolf ein Bittschreiben, in dem eine gewisse faktische kirchliche Eigenständigkeit des Ortes Schwemlingen angestrebt wurde.

Man begründete dieses Begehren mit den enormen Mühen, die sich aus der großen Entfernung zur Pfarrkirche und den erschwerenden Umständen bei schlechtem Wetter und im Winter ergaben. Zudem musste die Saar überquert werden, was bei Hochwasser und Eisgang oft längere Zeit unmöglich war. Umgekehrt konnte auch der Pfarrer seine Schwemlinger Filiale nur mühsam oder unter den geschilderten Umständen auch gar nicht erreichen. Schließlich bat man darum, einen eigenen Pfarrer nehmen zu dürfen. Dieser wurde den Schwemlingern nicht zugestanden, jedoch veranlasst, dass sonn- und feiertags in der Schwemlinger Kapelle eine Frühmesse gelesen werden sollte. Der in diesem Bittschreiben erstmals greifbare Wille der Schwemlinger zur kirchlichen Eigenständigkeit ging in der Folge nie verloren und machte sich immer wieder bemerkbar. Doch erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte er sich durch.

1. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.
 2. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.
 3. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.
 4. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.
 5. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.
 6. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.
 7. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.
 8. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.
 9. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.
 10. *Phlox pilularis* (L.) Benth. *Phlox pilularis* (L.) Benth.

Mit dem Ende des Kondominiums Merzig-Saargau wurden die zur Pfarrei St. Gangolf gehörenden Orte links der Saar – also auch Schwemlingen – Frankreich zugeordnet, kirchlich zur Diözese Metz. Praktisch änderte sich aber nichts: Die Schwemlinger blieben bei der Pfarrei St. Gangolf.

Schwemlingen gehört nach dem Friedensschluss Preußens und Frankreichs wieder rechtlich zur Pfarrei St. Gangolf und damit zur Diözese Trier.

Schwemlingen und Dreisbach lösen sich nach über 150jährigem Ringen der Schwemlinger von der Pfarrei St. Gangolf und werden zur selbständigen „Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach“ erhoben.

1



Das Innere der Schwem-
linger Kapelle um 1905



Die Schwemlinger Kapelle um 1905 in ihrem dörflichen Umfeld

- 1912** Vikar Kröll bezieht das neu erbaute Pfarrhaus am 1. September.
- 1914** Feierlicher Einzug in die neue Pfarrkirche am Palmsonntag. Die Kirche erhält den Märtyrer Laurentius zum Patron.
- 1917** Konsekration der Pfarrkirche am 24. Mai
- 1918** Pfarrvikar Julius Koll wird am 3. Februar als Nachfolger von Johannes Kröll in Schwemlingen eingeführt.
- 1923** Am 23. Dezember tritt Pfarrvikar Jakob Arenz als Nachfolger von Vikar Koll sein Amt in Schwemlingen an.
- 1925** Erhebung der Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach zur Pfarrei Schwemlingen am 1. September. Abriss der alten Schwemlinger Kapelle

*Errichtungsurkunde
der Kapellengemeinde Schwemlingen-
Dreisbach, Siliabon, des Pfarrers A. Gangolph,
Koadjutor.*

*Nach Zustimmung der hiesigen Pfarre,
den mitbedingten und freier Willen,
gefolgt mit demnach wie folgt:*
1. Der Kapellengemeinde der Siliabon Schwemlingen
mit Dreisbach, Pfarrers A. Gangolph, Koadjutor,
Koadjutor, werten hiesigen Kapellengemeinde,
Koadjutor, Koadjutor, Koadjutor.

Errichtungsurkunde der Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach vom 28. Oktober 1908 (Auszug)

- 1945 Nach dem Tod von Pfarrer Arenz am 16. Februar 1944 wird Pfarrer Georg Braun am 29. Mai in Schwemlingen eingeführt.
- 1950 Nach dem Weggang von Pfarrer Braun nimmt Pfarrer Josef Guldner am 3. Dezember sein Amt in der Pfarrei auf.
- 1954 Gründung des Klosters „Marienau“ der Steyler Missionsschwestern in Schwemlingen am 3. April
- 1956 Einbau von zehn neuen Kirchenfenstern. Die restliche drei Fenster folgten 1958.
- 1960 Einweihung einer neuen Kapelle des Klosters Marienau am 15. Januar
- 1962 Einweihung der Marienstatue auf dem Federfels am 6. Mai
- 1972 Nachdem Pfarrer Guldner am 1. November 1971 in den Ruhestand getreten war, übernahm am 9. Januar Pfarrer Alois Wenderoth das Pfarrerramt in St. Laurentius.

Alt. 1911

Errichtungsurkunde
der Pfarrei Schwemlingen,
Dekanat und Kreis Merzig.

-0-0-0-0-0-

52

Nach Anhörung aller zur Sache Berechtigten verordnen wir
mit Zustimmung des Hochwürdigsten Domkapitel wie folgt :

1. Die Kapellengemeinde Schwemlingen, Pfarrei Besseringen,
Dekanat und Kreis Merzig, wird zu einer selbständigen Pfarrei er-
hoben.
2. Die Grenzen der neuen Pfarrei decken sich mit denjen-
igen der bisherigen Kapellengemeinde.
3. Die in das Eigentum der Pfarrei Schwemlingen übergehende

Urkunde über die Erhebung der Kapellengemeinde zur Pfarrei (Auszug)

- 1974** Beginn umfassender Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten an der Pfarrkirche – innen und außen – die bis 1983 andauerten
- 1983** Der Kirchenchor „Cäcilia“ feiert im Oktober sein 75jähriges Bestehen.
- 1988** Feier des 80jährigen Bestehens der Kirchengemeinde am 15. Mai und Veröffentlichung des Buches „Die Kirche im Dorf... Christliche Tradition durch die Jahrhunderte – 80 Jahre Kirchengemeinde Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach“ durch den Heimatverein Schwemlingen, in dem erstmals die Pfarrgeschichte umfassend dargestellt wird
- 1991** Die Steyler Missionsschwestern geben ihr Schwemlinger Kloster Marienau nach fast 40 Jahren segensreicher Tätigkeit für den Ort und die Umgebung auf. Die Klosterkapelle bleibt im heutigen Alten- und Pflegeheim „Kloster Marienau“, das die Caritas im erweiterten Klostergebäude heute unterhält, bestehen.
- 1993** Einweihung einer neuen Orgel am 10. Oktober
- 1997** Die Katholische Jugend Schwemlingen eröffnet das Jugendhaus „St. Laurentius“ an der Luxemburgerstraße.

1998 Nach der Verabschiedung von Pastor Alois Wenderoth im Januar in den Ruhestand trat Pfarrer Karl Josef Wendling im Oktober sein Amt in der Pfarrei Schwemlingen an.

2000	Wiedereröffnung der Kirche nach umfassender Innenrenovierung am 13. August
------	--

Auf den folgenden Zeilen können Sie die Chronik der Pfarrei selbst fortschreiben:

This image shows a single sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There is no handwriting or other markings on the paper.

Diese vorstehende Zeittafel zur Entstehung und Entwicklung der Pfarrei St. Laurentius Schwemlingen stellt in groben Zügen im Wesentlichen den Rahmen des kirchlich-pfarlichen Lebens der katholischen Bevölkerung Schwemlingens durch die Jahrhunderte dar. Das religiöse Leben selbst, wie es z. B. in seelsorgerischen Bemühungen, in religiösen Übungen und Festen, in den kirchlichen Vereinen und Gremien zum Ausdruck kommt, kann dabei kaum erschlossen werden, in dieser Hinsicht vermag das Schwemlinger Heimatbuch „Die Kirche im Dorf.“ mehr Aufschluss zu geben.

Die Baugeschichte

Im seit 1760 urkundlich nachweisbaren Bemühen der Schwemlinger um Loslösung von ihrer seit Jahrhunderten angestammten Pfarrei St. Gangolf am Montclairberg spielte der Hinweis auf das Vorhandensein eines Gotteshauses in Schwemlingen – wenn auch nur einer kleinen Dorfkapelle – immer wieder als Argument für die kirchliche Eigenständigkeit des Ortes eine wichtige Rolle.

Da dieser Hinweis angesichts stark steigender Einwohnerzahlen in Schwemlingen immer mehr an Wirksamkeit einbüßte, wurde im 19. Jahrhundert die Absicht und die Fähigkeit zu einem Kirchenneubau im Ort betont.

Bereits 1846 war einem förmlichen Austrittsgesuch aus der Pfarrei St. Gangolf an die Bischöfliche Behörde in Trier ein Bauplan und ein Kostenvoranschlag für einen Kirchenneubau in Schwemlingen beigelegt. Das Gesuch hatte keinen Erfolg. Eine weitere Demonstration der Entschlossenheit war die Gründung eines Kirchenbauvereins in Schwemlingen 1897, der sofort mit dem Sammeln von Geldern begann.

Als dann 1908 das Ziel kirchlicher Eigenständigkeit der Schwemlinger geschafft war, wurde der Kirchenneubau sofort in Angriff genommen. Aber die Errichtungsurkunde der Kapellengemeinde besagte, dass zunächst ein Pfarrhaus zu erbauen sei. Hierzu standen im Wesentlichen 17 850 Mark und 1 000 m³ Bausteine aus Spenden an den Kirchenbauverein sowie etwa 20 000 Mark Anteil aus

dem 1897 an Eugen von Boch verkauften St. Gangolf-Anwesen zur Verfügung.

Von diesem Geld wurde das heutige Kirchen- und Pfarrhausgelände gekauft und das Pfarrhaus 1911/12 nach den Plänen des Trierer Architekten Peter Marx errichtet. Damit waren die vorhandenen Mittel erschöpft. Dennoch machte man sich unverzüglich an den Kirchenneubau, der mit 80 000 Mark veranschlagt wurde. Das Geld sollte folgendermaßen aufgebracht werden: 20 000 Mark durch regelmäßige Hauskollekten in Schwemlingen, 20 000 Mark durch Kirchenkollekten in den Regierungsbezirken Trier, Koblenz und Köln, 40 000 Mark durch ein Darlehen.

Die Hauskollekten in Schwemlingen und die Kirchenkollekten in den genannten Regierungsbezirken brachten im Laufe der Jahre 1912/13 tatsächlich den geplanten Betrag zusammen. Das Darlehen konnte erwirkt werden.

Im März 1913 wurde der erste Spatenstich zum Neubau der Kirche nach den Plänen von Architekt Peter Marx getan. Die Grundsteinlegung fand am Fronleichnamstag des gleichen Jahres statt. Den Rohbau erstellte die Schwemlinger Bauunternehmung Johann Hoffmann.

Bereits am Palmsonntag 1914 konnte die neue Pfarrkirche benediziert und in Dienst gestellt werden. Ihre feierliche Konsekration fand am 24. Mai 1917, drei Monate vor Beginn des Ersten Weltkrieges, statt.



Die neue Schwemlinger Pfarrkirche „St. Laurentius“ im Jahre 1914

Man empfand es in Schwemlingen allenthalben als großes Glück, den Kirchenneubau vor Kriegsbeginn unter Dach und Fach bekommen zu haben, sonst, so befürchtete man, wäre mit dem Bau in absehbarer Zeit wohl nicht begonnen worden. Die Bausumme von 80 000 Mark war zudem nicht überschritten worden.

Die Kollekten im Ort und anderswo mussten wegen des Kriegsbeginns sofort abgebrochen werden, so dass es bald Schwierigkeiten bei der Erfüllung der finanziellen Verpflichtungen aus dem Darlehen gab. Das verzögerte die Erhebung der Vikarie zur Pfarrei erheblich, und zwar bis zum Jahre 1925. Aber dennoch schaffte man es irgendwie.



Das Innere der Schwemlinger Pfarrkirche kurz nach der Fertigstellung im Jahre 1914

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche erheblich beschädigt. Fünf schwere Granateinschläge zogen das Dach, den Turm, die westliche Seitenwand und den Chorraum erheblich in Mitleidenschaft. Bis 1947 konnten diese Kriegsschäden notdürftig und in den folgen-

den Jahren endgültig beseitigt werden. Seither fanden zwei große Renovierungsaktionen statt, zwischen 1974 und 1983 und im Jahre 2000. Entwicklungen und einzelne Veränderungen am Kirchenbau werden im Folgenden noch aufgezeigt.

Zu Baustil und Architektur

Der Architekt des neuen Schwemlinger Pfarrhauses, Peter Marx aus Trier, sollte auch den Kirchenneubau planen. Im Vorfeld hatten sich Schwemlinger Gemeindevertreter mehrerer Kirchen im Lande angesehen. Dabei machte offenbar die Kirche St. Paulin in Trier den stärksten Eindruck auf die Besichtigungsgruppe.

Die barocke Kirche St. Paulin war 1735 nach Plänen von Balthasar Neumann errichtet worden. So erhielt die Schwemlinger Kirche ihren barocken Grundstil. Das Vorbild St. Paulin ist in vielen architektonischen und stilistischen Merkmalen der Schwemlinger Kirche wiederzufinden, wenn auch weniger aufwändig und dem Zeitgeschmack gemäß gestaltet.

Dem Langhaus der einschiffigen Schwemlinger Kirche ist im Südosten ein eingezogener Fünfeckchor angefügt, im Nordwesten eine Turmfassade vorgesetzt, die auch den Haupteingang und die beiden Nebeneingänge enthält.

Fünf hohe Rundbogenfenster strukturieren beidseitig die großen Wandflächen des Langhauses. An der westlichen Längsseite ist ein kleiner, eingeschossiger, nur nach innen offener Kapellenbau außen angesetzt, ebenso im Chorbereich eine Sakristei.

Am Chorbau wird die Gliederung der Längsseiten durch Fenster gleicher Form und Größe aufgegriffen. Zusätzlich enthalten seine Giebel im hoch gelegten Dachbereich fünf barocktypische schmalhohe ovale Blendfenster.



Die neubarocke Turmfassade bestimmt die Vorderansicht der Laurentiuskirche.



Der achteckige Turm ist in das Langhaus integriert. Der Übergang vom leicht vorstehenden Turm zum Langhaus wird durch eine etwas zurückgesetzte seitliche Turmverbreiterung erreicht, die in ihrem zweiten Abschnitt zum Langhausbau hin konkav bis ins Dach zurückschwingt.

Der Turm selbst besteht aus drei Geschossen, die sich nach oben hin verjüngen. Dem Untergeschoss ist zentral das Hauptportal mit Korbogenabschluss und Schuttdach vorgebaut.

Der Portalgiebel trägt eine Kreuzigungsgruppe aus Terrakotta. Die beiden Seiteneingänge befinden sich in den zurückschwingenden Turmseiten.

Das zweite Turmgeschoss beginnt oberhalb eines Gesimses mit einem hohen Rundbogenfenster, das diese Geschoss im unteren Teil dominiert. In diesem Geschoss wird auch die Turmverbreiterung durch nicht sehr hohe seitliche Giebel über die Dachfläche des Langhauses hinaus emporgeführt und durch ein Gesims abgeschlossen. Voluten vermitteln den Übergang zur eigentlichen Turmbreite und verjüngen abschließend das zweite Geschoss.

Das dritte Turmgeschoss setzt über einem umlaufenden Sims als eckbetontes Achteck mit vier Schallfenstern an. Das Mauerwerk trägt das stark eingeschnürte achteckige Kuppeldach mit Schiefereindeckung, wie sie auch das Dach des Langhauses aufweist. Die Kirchenwände sind außen glatt verputzt und in heller Farbe gestrichen. Die Tür- und Fens-tereinfassungen sowie die Gesimse heben sich durch dunkles Sandsteinbraun von den hellen Mauerwerksflächen strukturierend ab.

Der in das Langhaus der Kirche integrierte achteckige Turm besteht aus drei Geschossen, die sich nach oben hin verjüngen.



Südwestansicht der Schwemlinger Pfarrkirche mit Langhaus, Chor und Turm. Neubarocke Gestaltung prägt vor allem den Chor und den Turm der Kirche.

Insgesamt wirkt der Baukörper der Kirche von außen sehr ansehnlich, harmonisch und freundlich. Durch den ausreichenden Abstand der Bebauung und die Gestaltung des Umfeldes kommt diese positive Wirkung für den Betrachter voll zur Geltung.

Der helle, freundliche Eindruck vom Äußeren des Schwemlinger Gotteshauses bleibt

auch beim Betreten des Kircheninneren ungeschmälert erhalten. Die lichterfüllte Halle wird durch fünf kannelierte Pilaster gegliedert. Ihre profilierten Kapitelle stützen elegante Gurtbögen unter dem Tonnengewölbe des Raumes.

Zwickel über den Rundbogenfenstern geben dem weitgespannten Gewölbe eine gewisse Leichtigkeit. Die Schlusssteine der Zwi-

ckel stellen Muschelformen bzw. Puttengesichter in barocker Art dar.

Auch der Chorraum ist wie das Langhaus mit Pilastern, Gurtbogen und Zwickeln gestaltet. Hier treffen sich die Gurtbogen in der Raummitte und schließen ein Medaillon ein, das eine Taube als Sinnbild des Heiligen Geistes zeigt.

Ausgemalte Medaillons befinden sich ebenfalls in den Feldern zwischen den Gurtbogen am Gewölbe des Kirchenschiffes. Schließlich zeigen auch die Schlusssteine der Bögen über dem Eingang zum Chorraum und über der Orgelempore barockisierte Motive und Formen.

Der Eingangsbereich ist durch eine Orgelempore überbaut. Die leichten Stützen dieser Empore lassen einen ungehinderten Blick über den ganzen Kirchenraum zu.



*Hauptportal in der Turmfassade mit Korb-
bogenabschluss und Schutzdach*



*Kreuzigungsgruppe aus Terrakotta im Por-
talgiebel*



*Gedenktafel am rechten Seiteneingang, ge-
stiftet vom Heimatverein Schwemlingen*



Der helle, freundliche Eindruck vom Äußeren des Schwemlinger Gotteshauses bleibt auch beim Betreten des Kircheninneren ungeschmälert erhalten. Die lichterfüllte Halle geht harmonisch in den eingezogenen Fünfeckchor über.



Kannelierte Pilaster tragen im Kirchenschiff profilierte Kapitelle an der Basis eleganter Gurtbogen unter dem Tonnengewölbe.



Auch die Pilaster im Chorraum schließen mit profilierten Kapitellen als Basis für die Gurtbogen des Tonnengewölbes ab.



Zwickel-Schlussstein mit Puttengesicht



Zwickel-Schlussstein mit Muscheldecor



Blick aus dem Chorraum in das Innere der Schwemlinger Pfarrkirche mit dem Eingangs- und Emporenbereich an der gegenüber liegenden Stirnseite. Auch diese Sicht dokumentiert die helle Freundlichkeit des Gotteshauses.



Blick in das Chorgewölbe der Kirche. Die Gurtbogen treffen sich in der Raummitte und fassen ein Medaillon mit der Darstellung einer Taube als Sinnbild des Heiligen Geistes ein.



*Schlussstein des Gewölbebogens über dem Chorraum: Zwei Füllhörner und ein Putten-
gesicht schließen das „Auge Gotte“ ein.*



Schlussstein über dem Gewölbebogen zur Empore: Das eingeschlossen Medaillon zeigt das bekannte JHS-Symbol mit Kreuz.

Die Ausstattung

Die junge Schwemlinger Kirchengemeinde war 1914 froh, ihr neues Gotteshaus wenigstens in Dienst stellen zu können. Seine innere Ausgestaltung war daher zunächst auf ein Minimum beschränkt.

Von Anfang an vorhanden war der kunstmarmorne Hochaltar, in den Reliquien trierischer Märtyrer aus der Kirche St. Paulin in Trier eingeschlossen wurden, ein Taufbecken aus dem gleichen Material, die Kommunionbank aus Holz, die Kirchenbänke, elektrische Beleuchtung, Dampfheizung und ein Geläut, bestehend aus drei Glocken.

Das Kircheninnere war ansonsten fast schmucklos. Die Wände und Decken waren schlicht weißt. Nur hier und da gab es einzelne Farbtupfer, wie strukturierende Farblinien in den Gewölben und in den Fensternischen sowie ornamenthafte Ausmalungen an den Kapitellen und an den Gurtbändern der Gewölbe.

Die erste Anschaffung nach der Konsekration 1914 war der hölzerne Aufbau des Hauptaltars in Form eines Tabernakelaltars. Der Entwurf hierzu stammt vom Architekten der Kirche, Peter Marx, ausgeführt wurde er in den Werkstätten der Gebrüder Porth in Münstermaifeld:

Doppelpilaster bilden den Rahmen zweier Altarbilder. Die Pilaster selbst, der Tabernakel usw. sind mit goldenem Blattwerk, Reben und Füllhörnern verziert. Als unteres Altarbild diente zunächst ein Ölgemälde vom Altar der alten Schwemlinger Kapelle, die 1914 nach Einzug in die neue Kirche außer Dienst gestellt wur-

de. Das heute noch vorhandene, über dem Eingang zur Sakristei aufgehängte Ölgemälde zeigt die beiden Kapellenpatrone Sebastian (links) und Laurentius (rechts).

Es war 1848 von einem namentlich nicht bekannten Trierer Meister gemalt worden. Später hing das Bild auf der Empore, nach einer Kirchenrenovierung seit 1979 im Chorraum an seinem heutigen Platz.

Zur Weihe der neuen Kirche am 24. Mai 1917 schuf der Merziger Kunstmaler Heinrich Klein zwei neue, die heutigen Bilder für den Hauptaltar.

Das untere, größere, stellt die Szene „Jesus am Kreuz“ dar; es ersetzte das Gemälde aus der Schwemlinger Kapelle. Das obere, kleinere, Bild zeigt Gott Vater in Segenshaltung. Zusammen mit der Taube im Deckenmedaillon des Chores versinnbildlichen die drei Darstellungen die heilige Dreifaltigkeit.

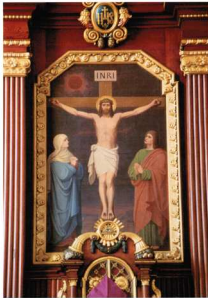
Am höchsten Punkt des Altares befindet sich eine barocke Statue der Mutter Gottes mit dem Jesuskind. Sie stammt nach der Pfarrchronik aus der alten Schwemlinger Kapelle.

Die Figuren neben dem Gottvater-Bild stellen links den Kirchenpatron, den heiligen Laurentius, rechts den heiligen Nikolaus, den Patron der Schiffer, dar. Letzteres unterstreicht die Tatsache, dass Schwemlingen als Saarort eine lebendige Fischer- und Schiffertradition hatte.

Ebenfalls zur Einweihung 1917 wurden die beiden Altartische der Seitenaltäre angeschafft. Erst am 23. August 1923 konnten die

*Hochaltar mit kunstmarmor-
nem Altartisch und hölzer-
nem Altaraufbau in Form
eines Tabernakelaltars
nach dem Entwurf des
Trierer Architekten Peter
Marx, der auch der Architekt
der Kirche war.*





Großes Altarbild „Jesus am Kreuz“ von Heinrich Klein, Merzig (1917)

Aufbauten dazu errichtet werden. Sie sind dem Aufbau des Hochaltars stilistisch angepasst und wurden ebenfalls von Porth in Münstermaifeld gearbeitet. Zum gleichen Datum konnte die Kanzel eingebaut werden.

Als 1924 der Merziger Kunstmaler Heinrich



Kleines Altarbild „Gottvater in Segenshaltung“ von Heinrich Klein, Merzig (1917)

Klein die Seitenaltäre durch Ölbilder ergänzte, war ihre Widmung für jedermann sichtbar. Der rechte Altar ist der Josefaltar: Das Hauptbild zeigt, im Stil der Zeit, den heiligen Josef als Zimmermann und die Gestalt des Jesusknaben, der ihm eine Schale mit Früchten anbietet.

tet. Im Medaillon oben trägt die charakteristische Gestalt des ägyptischen Josef eine Schriftrolle mit der Inschrift „Gehet zu Josef“.

Der linke Altar ist der Marienaltar: Im zentralen Bild steht Maria als „Immaculata“,

eine lichte Gestalt vor dem Hintergrund aufsteigender Morgenröte. Das Medaillon darüber zeigt die würdevolle Gestalt des Propheten Isaias mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Gottesmutter.



Tabernakel im Hauptaltar, wie dieser mit goldenem Blattwerk, Reben und Füllhörnern verziert.



Barocke Mutter Gottes-Statue mit Jesuskind aus der alten Schwemlinger Kapelle am höchsten Punkt des Altares.



Altar-Figur rechts: der heilige Nikolaus (Erinnerung an die Schiffertradition des Saarortes Schwemlingen)

Altar-Figur links: der Kirchenpatron der Schwemlinger Pfarrkirche, Sankt Laurentius, der neben dem heiligen Sebastian bereits einer der Patrone der alten Schwemlinger Kapelle war



Die Kanzel (1923 errichtet)



Linker Seitenaltar – Marienaltar; Altartisch 1917, Aufbauten 1923, Ölbilder 1924 (Klein)



Rechter Seitenaltar – Josefsaltar (Daten wie Marienaltar)



Ecce-homo-Statue aus Terrakotta von Karl Walter (1924)

Im Jahre 1924 gab es weitere, für die Ausstattung der Kirche wichtige Schritte: In der Karwoche wurde die Nische in der westliche Längswand des Kirchenschiffes, die bis dahin ungenutzt war, mit einer Vorhangbemalung ausgestattet, um eine neu angeschaffte Ecce-



Pieta aus Terrakotta (angeblich aus der alten St. Gangolf-Kirche)

homo-Statue aus Terrakotta aufzunehmen. Sie war vom Modelleur Karl Walter gestaltet und in der Terrakottafabrik Merzig hergestellt worden.

Ihr Gegenstück, eine Pieta aus gleichem Material, befand sich bereits in der Schwem-

linger Pfarrkirche und soll nach der Pfarrchronik aus der alten St. Gangolf-Kirche stammen.

Die neue Ecce-homo-Figur wurde der Piéta stilistisch angepasst, um so ein Ensemble zu bilden. Als, wahrscheinlich nach dem Zweiten Weltkrieg, in die Wandnische ein Beichtstuhl eingebaut wurde, erhielt die Ecce-homo-Statue einen anderen Standort, der in der Folge wiederholt gewechselt hat.

Schließlich wurde sie im Zuge der Kirchenrenovierung 1975/76 an der hinteren rechten Stirnwand des Kirchenschiffes auf dem ursprünglichen Taufbecken der Kirche patziert. Die Piéta hat ihren Standort an der hinteren linken Stirnwand, so dass beide Figuren jetzt wirklich ein zusammenschaubares Ensemble bilden.

Die Nische in der Seitenwand des Kirchenschiffes aber gewann anlässlich der Renovierung im Kircheninneren im Jahre 2000 erneut Bedeutung. Sie sollte zu einer Taufkapelle umgestaltet werden. Nach Entfernen des Beichtstuhles kam überraschend, weil nach Jahrzehnten vergessen, die alte Vorhangbemalung wieder zum Vorschein. Sie wurde restauriert und bildet nun den Hintergrund für ein neues Taufbecken, eine Arbeit von Heinz Oliberius, St. Wendel. Die neue Taufkapelle wurde am 13. August 2000 eingeweiht.

Ein weiteres wichtiges Ereignis für die Schwemlinger Kirchengemeinde 1924 war die Weihe dreier neuer Kirchenglocken am 29. Mai. Sie bilden noch heute das Kirchengeläut.

Schließlich konnte im Oktober 1924 ein neuer Kreuzweg kirchlich geweiht und im Langhaus der Kirche an den Seitenwänden angebracht werden. Die als Reliefs ausge-

führten Stationsbilder aus Terrakotta waren von der Terrakottafabrik Merzig nach Entwürfen von Professor Hess, München, aus den Jahren 1887/90 gefertigt worden. Die Rahmen, ebenfalls aus Terrakotta, hat der Modelleur der Merziger Fabrik, Fürst, entworfen.



Stationsbild des Kreuzweges in der Schwemlinger Pfarrkirche (1924)



Die im Jahr 2000 zur Taufkapelle umgestaltete Nische in der rechten Seitenwand des Kirchenschiffes. Die Vorhangbemalung stammt im Ursprung von 1924.



Die Orgelempore über dem Eingangsbereich



Ihre erste Orgel erhielt die Schwemlinger Pfarrkirche 1925. Die heutige Orgel, wie sie das Bild oben zeigt, wurde 1993 in Dienst gestellt.

In das Jahr 1925 fällt der Einbau einer Turmuhr und die Anschaffung einer Orgel; ihre Weihe fand am 18. Januar statt. Das Instrument versah bis zum Jahr 1993 seinen Dienst. Dann wurde es durch die heutige Orgel ersetzt.

Festliche Orgelweihe war am 10. Oktober 1993. Die Orgel verfügt über 15 Register und hat etwa 1000 Pfeifen. Sie wurde von Helmut Walker gebaut.

Im kleinen Raum des linken Seiteneingangs befand sich bis 1925 nur die heutige Kreuzigungsgruppe an der Stirnwand. Es handelt sich dabei um das große Missionskreuz aus dem 19. Jahrhundert von der Giebelseite der alten Schwemlinger Kapelle, wie man es auch auf dem Bild Seite 6 erkennen kann. Die seitlichen Figuren, Maria und Johannes, stammen aus der St. Gangolf-Kirche. Anlässlich der Kirchenrenovierung in den 1970er Jahren wurde die Gruppe grundlegend restauriert.

Der besagte Raum wurde am 8. August 1929 als Gedächtniskapelle für die Opfer der Kriege 1870/71 und 1914/18 geweiht. Zuvor war die Kapelle von Kunstmaler Heinrich Klein ausgemalt worden. Dabei entstand insbesondere an der Decke ein Medaillonbild mit einem Pfau als Symbol der Unsterblichkeit. Auf Holztafeln waren die Namen der Toten verzeichnet. Im Zuge der Renovierungen in den 1970er Jahren verzichtete man auf die Erhaltung diese Tafeln, da inzwischen die Gedenkstätte für die Kriegstoten vor der Kirche errichtet worden war.

Bei den oben erwähnten Renovierungsarbeiten wurde der Kapellenraum im Übrigen in heutiger Form gestaltet und in seiner Ausstattung ergänzt. Das Mariahilf-Bild in der Kapelle

ist eine Arbeit von Kunstmaler Bruch, Trier, aus dem Jahr 1930.

Die bisherigen Ausführungen machen deutlich, dass die Ausstattung der Schwemlinger Pfarrkirche nur schrittweise erfolgte und erfolgen konnten. So zählte man unter den gegebenen Umständen die künstlerische Ausgestaltung des Kircheninneren durch Ausmalen nicht zu den vordringlichen Arbeiten.

Daher gab es bis nach dem Zweiten Weltkrieg nur wenige Stellen in der sonst weiß getünchten Kirche mit farbigem Decken- und Wandschmuck. Zu ihnen zählten vor allem die Nische mit der Ecce-homo-Figur und die Gedächtniskapelle für die Kriegstoten. Farbliche Kontrapunkte vor den weißen Wänden bildeten ansonsten hauptsächlich die Altäre und die Kanzel mit ihrem dunklen Holzton.

Als dann 1948 die Kriegsschäden an und in der Kirche weitgehend beseitigt waren, dachte man nun an Malerei im Inneren. So beauftragte der Kirchenvorstand im Oktober 1948 den Kirchenmaler Feltes aus Saarlouis mit der Ausmalung der Kirche; sie war am 17. Februar 1949 abgeschlossen. Es ist die heute noch vorhandene, 2000 renovierte Wand- und Deckenmalerei.

Es bekommt der stilistischen Wirkung der neubarocken Kirche gut, dass es sich um sparsam angewandte, punktuelle Malerei an wenigen Stellen handelt.

Zum einen unterstützen ornamenthafte Farblinien und Ausmalungen die Silhouetten und Strukturen der Pilaster, Kapitelle, Gurt- und Zwickelbogen sowie der Medaillons, zum anderen werden die plastischen Ornamente, zum Beispiel die Schlusssteine, farbig gestaltet. Schließlich sind Gemälde ausgeführt, und

Kapelle im Bereich des linken Seiteneingangs, 1929 als Gedächtniskapelle für die Kriegstoten geweiht, Ende der 1970-er Jahre in der heutigen Weise renoviert und ausgestaltet.





*Kreuzigungsgruppe in der
Seitenkapelle mit Missions-
kreuz aus dem 19. Jahr-
hundert und Figuren aus der
alten St. Gangolf-Kirche*



Deckenbemalung in der ehemaligen Kriegstoten-Gedächtniskapelle: Im Medaillon der Pfau als Sinnbild der Unsterblichkeit (Heinrich Klein, 1924)

zwar in den Medaillons der Decke und an den vorderen Stirnwänden des Kirchenschiffes über den Seitenaltären.

Die Gemälde in den Medaillons zeigen religiöse Szenen und symbolische Darstellungen. Über den Seitenaltären sind Engelbilder gemalt.

Der helle Kirchenraum erhält über die Malerei hinaus durch die Brauntöne der Altaraufbauten, der Kanzel usw. wohl verteilte, harmonische Farbpunkte.

Die heutigen Kirchenfenster stammen aus dem Jahre 1956. Sie sind nach einem Entwurf von Walter Bettendorf, Konz, gearbeitet und stellen die fünf Geheimnisse des freudensreichen Rosenkranzes auf der linken und des glorreichen Rosenkranzes auf der rechten Seite dar.

Die Fenster sind mit ihrem zeitgebundenen Stil und ihren sehr kräftigen Farben leider keineswegs auf den Stil des Kirchenbaues abgestimmt. Entweder wurde hier fachlicher Rat nicht eingeholt oder er hat sich nicht durchsetzen können. Über die ursprünglichen Fenster der Kirche ist wenig bekannt. Sie waren durch die Kriegseinwirkungen erheblich beschädigt worden. Soweit alte Schwarz-Weiß-Fotos noch Erkenntnisse zulassen, haben sie mit dem Baukörper jedoch eine stilistische Einheit gebildet.

Wie sich der Chor und der Altarraum der Kirche heute darstellt, ist er ein Ergebnis aus dem Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils, diesen Kirchenbereich für die Messfeier zeitgerecht zu gestalten. So wurde vor allem ein neuer Zelebrationsaltar vom St Wendeler Künstler Heinz Oliberius geschaffen und in der Mitte des Chorraumes platziert.



Schutzengelszene



Das „Lamm Gottes“ wacht über das „Buch mit den sieben Siegeln“.



Rosenwunderlegende der hl. Elisabeth



Hl. Cäcilä, Schutzpatronin der Kirchenmusik

Die Gemälde in den vier ersten Decken-Medaillons des Kirchenschiffes (Feltes 1949)

Die Ausmalung des fünften Deckenmedaillons im Kirchenschiff mit verschiedenen Zeichen (Feltès 1949)
 Petrussymbol (rechts), Mariensymbol (unten),
 Kirchensymbol (links) und Herz-Jesu-Symbol (oben)



Gemälde an der linken Stirnseite des Kirchenschiffes über dem Marienaltar (Feltès 1949)



Gemälde an der rechten Stirnseite des Kirchenschiffes über dem Josefsaltar (1949)

Der Gedanke vom Altar als Ausgangsort des Segens lag bereits den ursprünglichen Altären der Kirche zugrunde. Um dies zu symbolisieren, verwendeten sie die aus der griechischen Mythologie als Segen spendende Zeichen bekannten Füllhörner. Im neuen Zelebrationsaltar verband Oliberius diesen Grundgedanken mit dem biblischen Bild und Symbol vom Weinstock und den Reben.

Von den vier Längskanten des Altartisches aus ranken sich Weinstöcke mit ihren Ästen und Früchten in die faltenreich strukturierten Flächen der vier Seiten.

So vermag sich der neue Altar trotz Verwendung anderen Materials und anderer Darstellungsweisen durch die Beibehaltung des gleichen Grundzuges und der gleichen Symbolik harmonisch in seine Umgebung einzufügen.

Bei gleicher Gelegenheit schuf Oliberius einen neuen Ambo für die Kirche. Hinweisend auf seinen Zweck als Ort der Glaubensverkündigung, besteht das Lesepult aus vier Metallsäulen als Säulen des Glaubens mit den traditionellen symbolischen Darstellungen der vier Evangelisten.

Ergänzt werden Altar und Ambo durch stil angepasste Sitze für Zelebranten und Helfer.

Am 9. Juni 1979 wurde der neue Zelebrationsaltar zu Ehren des heiligen Laurentius eingeweiht.

Die wenigen historischen Erinnerungstücke im Besitz der noch relativ jungen Pfarrei St. Laurentius Schwemlingen stammen fast ausschließlich aus der ehemaligen Schwemlinger Kapelle. Außer den bereits genannten Stücken ist vor allem ein vergoldeter Kelch von 1754 zu erwähnen.



Eines der Kirchenfenster (Entwurf: Walter Betsendorf 1956)



*Blick in den Chorraum der
Schwemlinger Pfarrkirche*



Der Zelebrationsaltar (Heinz Oliberius, 1979)



Das Leseput (Heinz Oliberius, 1979)



Ölgemälde vom Altar der ehemaligen Schwemlinger Kapelle (Trierer Meister, 1848). Es zeigt die Kapellenpatrone: links Sebastian, rechts Laurentius. Das Bild hängt heute im Chorraum über dem Eingang zur Sakristei.



Erinnerungsstück aus der vormaligen Schwemlinger Kapelle, ein vergoldeter Kelch mit der Inschrift im Fußkranz: „Der Capell Schwemlingen zugehörig – 1754“